

Interview des Monats

»Leipzig war immer wichtig für Polen«

Der Leiter des Polnischen Institutes Wojciech Więckowski über Leipzigs schönste Häuser, Subkultur, den Umgang mit rechtspopulistischen Strömungen und darüber, warum alt auch ein bisschen alt aussehen sollte

Am Ende saßen wir im kleinen Kinosaal des Polnischen Institutes und schauten dem Komponisten Krzysztof Penderecki dabei zu, wie er das Polnische Requiem dirigiert. Es war der Trailer zu einem Dokumentarfilm, den die Leipziger Regisseurin Anna Schmidt über Penderecki dreht, und eines der vielen Projekte, die vom Polnischen Institut Leipzig gefördert werden. Mit seinem Leiter, Wojciech Więckowski, sprachen wir über das Nachbarland im Osten und die Arbeit seines Institutes.

kreuzer: Sie waren zwölf Jahre im diplomatischen Dienst in Deutschland und Österreich. Woher kommt Ihr Interesse für den deutschsprachigen Raum?

WOJCIECH WIĘCKOWSKI: Das Interesse an Deutschland ist noch mit dem Krieg verbunden. Meine Eltern waren Häftlinge in Auschwitz. Ich habe Zahlen gelernt mit den eintätowierten Nummern auf ihren Armen. Lange Zeit wusste ich nicht, woher diese Ziffern kamen. Meine Eltern haben eigentlich den

ganzen Krieg in Auschwitz verbracht, von 1940 bis 1945. Sie haben uns das zu Hause nicht erzählt, und ich erfuhr erst später in der Schule, woher die Nummern stammten. Das ist lange her, doch damals habe ich begonnen, mich für die Fragen, die mit Deutschland verbunden sind, zu interessieren.

kreuzer: War das ein Interesse an der Frage: Wie konnte so etwas passieren, wie konnte so etwas entstehen in Deutschland?

WIĘCKOWSKI: Das auch, aber es ging vor allem darum, wie man es verhindern kann und wie man das Verhältnis zwischen unseren Ländern neu aufbauen kann. Das war der Grund, und das blieb dann. Eine Spezialisierung auf eine Region ist heutzutage in der Diplomatie eher eine Seltenheit.

kreuzer: Was interessiert die Leipziger an polnischer Kultur, gibt es Dauerbrenner im Programm des Instituts?

WIĘCKOWSKI: Vielleicht die Filmreihen und die Jazz-Konzerte. Jazz war immer beliebt, besonders hier, in der Region nahe der polnischen Grenze. Das hat Tradition, zu DDR-Zeiten waren die Veranstaltungen des Polnischen Kulturzentrums eine der wenigen Möglichkeiten, Jazz zu hören. Das erzählen mir die Menschen, die jetzt unsere Konzerte besuchen: »Wir haben schon in den sechziger Jahren polnischen Jazz gehört, deswegen kommen wir jetzt zu Ihnen.«

kreuzer: Für DDR-Bürger war Polen immer ein Fenster zum Westen – durch den Jazz, den Warschauer Herbst und die Festivals in Sopot zum Beispiel. Auch das damalige Polnische Kulturzentrum in Leipzig war ein Fenster in den Westen, es gab hier beispielsweise eine legendäre Plattensammlung. Was sehen wir heute, wenn wir durch das Fenster des Polnischen Instituts schauen?

WIĘCKOWSKI: Wir sind ein Fenster geblieben, aber eher in Richtung Osten. Wir machen sehr viel auf diesem Gebiet, zum Beispiel stellen wir während der Buchmesse ostmitteleuropäische Literatur vor, vor allem polnische, ukrainische und belarussische. Das hat viel mit der Verwandtschaft der Sprachen zu tun und auch mit der Nähe dieser Länder, die einmal Teile des großen Königreichs Polen waren. Da gibt es noch Beziehungen, emotionale Bindungen. Wir machen das gerne, weil wir glauben, dass durch diesen kulturellen Austausch die demokratischen Bewegungen unterstützt werden, das lohnt sich wirklich. Ich glaube, in dieser Hinsicht sind wir ein Fenster geblieben. Obwohl man das nicht vergleichen kann mit der Zeit vor dem Fall der Mauer.

kreuzer: Früher war das Institut ein Fenster in den Westen und heute in den Osten?

WIĘCKOWSKI: Ja. Für uns ist das sehr wichtig, weil wir glauben, dass besonders die östlichen Länder, die noch nicht der EU angehören, von enormer Wichtigkeit für ganz Europa sind, besonders die Ukraine.

kreuzer: Polen hat ja eine gemeinsame Geschichte mit der Ukraine.

WIĘCKOWSKI: Teile der Ukraine waren mal sehr wichtig für die polnische Kultur. Lemberg zum Beispiel war eine von vier Hauptkulturstädten Polens: Vilnius, Lemberg, Krakau, Warschau, vielleicht noch Posen waren die Kulturzentren. Besonders Lemberg, mit der Universität, hatte einen großen Einfluss auf das ganze Leben des Landes. Sehr viele Schriftsteller, Kulturschaffende haben dort gewohnt und gearbeitet und Musiker, Mathematiker. Das war als kulturelles Zentrum von Polen sogar stärker als Warschau damals, vor dem Krieg und besonders in der Zwischenkriegszeit. Die Ukraine ist ein Riesennachbarland mit Riesennähe, Riesenvergangenheit und auch einer Riesenkultur. Das wird nicht genügend anerkannt, nicht alle sind sich dessen bewusst, glaube ich.

kreuzer: Und das geht auch konform mit Ihrem Auftrag als polnisches Kulturinstitut?

WIĘCKOWSKI: Also wir sind nicht nur Kulturinstitut, darauf möchte ich hinweisen. Wir sind ein polnisches Institut. Wir sind hier, um Polen als Gesamtheit zu zeigen, alle Aspekte des Lebens, also Politik, Wirtschaft, Kultur, Zivilgesellschaft, Wissenschaft. Wir bemühen uns, dass wir nicht nur als Kulturinstitut wahrgenommen werden.

kreuzer: Gibt es einen Schwerpunkt bei der Ansiedlung der Polnischen Institute auf der Welt?

WIĘCKOWSKI: Sehr lange waren wir auf Europa fokussiert. Das ändert sich gerade. Es gibt ein Institut in New York, seit Kurzem gibt es Institute in Neu-Delhi und Tokio, in Peking wird auch bald eines öffnen. Das spiegelt die Entwicklung wider, mit der wir es heutzutage zu tun haben. Aber das bedeutet nicht, dass wir Europa kürzen werden, das ist uns auch sehr wichtig.

kreuzer: Das Polnische Institut Leipzig hat eine Sonderrolle, es ist eine Filiale des Institutes in Berlin. Hat das Auswirkungen auf Ihre Arbeit hier?

WIĘCKOWSKI: Ja (lacht), das ist einmalig auf der Welt. Leipzig kann also stolz darauf sein. Vor dreieinhalb Jahren sind wir eine Filiale des Polnischen Instituts in Berlin geworden, aber wir machen ein eigenständiges Programm. Natürlich besprechen wir das mit Berlin, Verwaltung und Finanzen werden dort erledigt, das ist aus Kostengründen auch vernünftig. Wir arbeiten jedoch nicht nur in Leipzig, sondern in drei Bundesländern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

»Die illegale Literatur der polnischen Aufständischen wurde in Leipzig gedruckt«

kreuzer: Was begründet diese Sonderrolle?

WIĘCKOWSKI: Leipzig war in der Geschichte immer sehr wichtig für Polen. Schon eines der ersten polnischen Generalkonsulate nach dem Ersten Weltkrieg befand sich in Leipzig. Hier lebten sehr viele Polen. Im 19. Jahrhundert haben die Leipziger Verlage die illegale Literatur der polnischen Aufständischen gedruckt, all die Novemberraufstands- oder Januaraufstands-Drucke wurden hier produziert. Viele polnische Exilanten arbeiteten hier, der Revolutionär Ludwik Mierosławski beispielsweise. Also, es war kein Zufall, dass die Vertretung gerade hier eröffnet wurde. Und natürlich grenzt Sachsen an Polen, die grenznahe Arbeit ist sehr wichtig.

kreuzer: Sie sind der fünfte Direktor seit 2004. Das sind schnelle und viele Wechsel. Wie lang ist Ihre Dienstzeit?

WIĘCKOWSKI: Ich hoffe, dass ich mindestens vier Jahre hier bleibe. Das hängt nicht nur von mir ab. Wenn die Zentrale ruft, dann gehorcht man. In der Regel sind es vier Jahre, so sagt man.

kreuzer: Denken Sie, dass das reicht? Sie haben ein großes Gebiet zu betreuen.

WIĘCKOWSKI: Da braucht man schon Zeit. Das kann man nicht von einem Tag auf den anderen auf die Beine stellen. Um erfolgreich zu sein, brauchen wir Partner und Orte, die passen. Ein Beispiel ist das Projekt »Cześć! Hallo! – Ein Tag auf Polnisch«, das wir mit Gymnasien und in

Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus organisieren. Wir haben klein angefangen mit drei Schulen, jetzt sind es schon mehr als 15. Das ist ein schönes Projekt. Studenten der Polonistik stellen Schülern aus den ersten Klassen der Gymnasien Polen vor. Es gibt einen Tanzkurs, polnisches Essen, einen kurzen Sprachkurs, dann versuchen die jungen Menschen, Polnisch zu sprechen. Wir planen, das auch in Sachsen-Anhalt und Thüringen zu organisieren.

kreuzer: Leipzig hat viele große Institutionen, mit denen Sie kooperieren, es gibt aber auch eine rege subkulturelle, unabhängige Szene. Wie wichtig ist Ihnen die Zusammenarbeit mit diesen meist jungen Menschen?

WIĘCKOWSKI: Das ist sehr wichtig, aber nicht immer leicht. Wir organisieren gerne Veranstaltungen mit den verschiedenen Clubs der Stadt. Das Programm »Songs of Schulz« fällt mir da ein, eine Initiative der Macher vom Horns Erben, die eine Retrospektive der polnischen Subkultur aus der Kriegszeit gemacht haben. Subkultur ist ein aktiver Teil des polnischen Kulturlebens – aktuell sehen wir das rund um die Zeitschrift *Krytyka Polityczna* zum Beispiel. Wir organisieren aber selbstverständlich auch offizielle Großveranstaltungen, beides gehört zusammen. Oder die aus Polen stammende Filmemacherin Mariola Brilowska, ich finde sie sehr gut. Ich kenne kaum einen anderen Menschen, der so frei denkt wie sie. Sie hat das ja auch öffentlich bewiesen bei der Schlussveranstaltung des DOK-Festivals.

kreuzer: Wohnen Sie in Leipzig oder pendeln Sie?

WIĘCKOWSKI: Ich lebe in Leipzig, man kann nicht pendeln bei so einer Arbeit. Ich muss ständig hier sein.

kreuzer: Sie lebten lange Zeit in Berlin, was ist das Besondere an Leipzig?

WIĘCKOWSKI: Leipzig ist eine Stadt mit Geist, das fühlte ich sofort, als ich hierher kam. Die Größe ist auch sehr gut, nicht zu groß, nicht zu klein, sehr menschlich. Also, ich fühle mich sehr wohl hier. In Berlin war es problematisch, das war mir ein bisschen zu groß und zu hektisch. Berlin ist weniger homogen, Grunewald und Friedrichshain passen überhaupt nicht zusammen, oder Neukölln. Das sind eigentlich verschiedene Städte, aus denen Berlin zusammengesetzt ist.

kreuzer: Gibt es Viertel in Leipzig, die Sie besonders mögen?

WIĘCKOWSKI: Ja, ich wohne im Waldstraßenviertel. Das ist ein sehr schönes Gebiet. Ich mag die Gründerzeithäuser, sie erinnern mich an das alte Warschau, das es zu großen Teilen schon nicht mehr gibt.

kreuzer: Und die aufstrebenden jungen Stadtteile, Plagwitz zum Beispiel?

WIĘCKOWSKI: Die Spinnerei gefällt mir besonders. Wir haben eine solche Spinnerei in Łódź, eine der größten Spinnereien in Europa war dort. Sie gehörte dem Unternehmer Izrael Poznański und war eine Stadt in der Stadt. Nun hat man sie leider totsaniiert. Es ist eine Handlungsgalerie, ein Einkaufszentrum daraus gemacht worden, alles blitzt und blinkt. Das finde ich ein bisschen schade, wie eine Kulisse sieht das nun aus.

kreuzer: Was in Leipzig nicht der Fall ist?

WIĘCKOWSKI: Überhaupt nicht, das ist ja so geblieben, wie es war. Die Gebäude wurden nur

so weit renoviert, dass man sie noch benutzen kann. Wenn man die Halle 14 sieht, das sieht so aus, als ob die Maschinen dort gestern noch gestanden hätten. So ist es viel besser, glaube ich. Alt muss ein bisschen alt aussehen, sonst hat das keinen Sinn.

kreuzer: Sie erwähnten die linke Zeitschrift *Krytyka Polityczna* und die Wichtigkeit der polnischen Subkultur. Im Moment sieht es in Polen aber nicht so gut aus, wenn man auf die politische Situation schaut. Zum Beispiel der 11. November letzten Jahres: nationalistische Demonstrationen in Warschau, die Ankündigung von Rechtspopulisten mit erzkatholischer Note, eine Partei zu gründen, und so weiter. Wie gehen Sie damit um, was kann der Direktor des Polnischen Instituts Leipzig dagegen tun?

WIĘCKOWSKI: Warum etwas dagegen tun? Jede politische Szene ist vielseitig. Es gibt in Polen eine linke Szene, eine rechte Szene und ein Zentrum, wie in jedem Land. Ich will das nicht bagatellisieren, aber auch nicht überschätzen. Solche Demonstrationen gehören dazu. Das ist nicht Haupttrend der polnischen Politik oder der politischen Szene. Jede politische Szene ist zusammengesetzt aus verschiedenen Elementen, und solange sie sich im Rahmen der Verfassung bewegen, ist alles in Ordnung. Das ist zurzeit keine Gefahr für Polen, ich habe solche Befürchtungen nicht. Das hat insofern auch keinen Einfluss auf uns und unsere Tätigkeit.

kreuzer: Würden Sie auch für solche Richtungen eine Plattform bieten?

WIĘCKOWSKI: Ich bin der Auffassung, dass man alles in seiner Gesamtheit zeigen muss, um sich damit kritisch auseinandersetzen zu können. Unsere Aufgabe ist es nicht, Politik zu machen, sondern das Bild von Polen zu zeigen. Wir müssen politisch neutral bleiben als Vermittler von Polen. So sehe ich meine Aufgabe. Außerdem sind wir eine Institution des Außenministeriums, wir vertreten vor allem die Politik der Regierung, jeder gewählten Regierung.

kreuzer: Aber wie kann das aussehen? Es ist ja schwierig, zum Beispiel homophob eingestellte politische Richtungen im Polnischen Institut zu zeigen, wie würden Sie damit umgehen?

WIĘCKOWSKI: Das ginge natürlich nicht. Wir würden uns damit auseinandersetzen, wenn uns jemand solche Sachen präsentiert, versuchen zu argumentieren, um in die Diskussion zu kommen. Homophobie ist gegen die polnische Verfassung, unsere Verfassung sagt das ganz deutlich, genauso wie die anderen demokratischen Verfassungen.

kreuzer: In Ungarn ist die politische Situation ja nach rechts gekippt – sollte so etwas in Polen passieren, wie unabhängig ist ein Polnisches Institut dann?

WIĘCKOWSKI: Das ist eine Spekulation, ich weiß es nicht. Aber ich glaube, in Polen wird es nicht dazu kommen, das ist eigentlich nicht möglich. Ich sehe so eine Gefahr nicht für Polen.

kreuzer: Wenn man sich vorstellt, das Polnische Institut ist von der Regierung abhängig, ist auf die Gelder des Außenministeriums angewiesen ...

WIĘCKOWSKI: Das ist dann eben eine Frage der privaten Entscheidung: Mache ich weiter oder mache ich nicht weiter? Aber das ist eine spekulative Frage. Das kann man nicht beantworten.



Gelungene Kooperation zwischen Institut und Szeneclub: »Songs of Schulz« im Horns Erben

kreuzer: In Bezug auf Rechtspopulismus ist Polen bestimmt nicht das schlimmste Land in Europa, trotzdem sind diese Tendenzen schon spürbar – und darum war die Frage ja auch, wie Sie damit umgehen.

WIĘCKOWSKI: Zum Beispiel: Wir veranstalten im Juni ein Seminar zum 20. Geburtstag des polnischen Mediengesetzes. Wir haben es »Freiheit in Verantwortung« genannt, und da kommen die Medienvertreter, die polnische Medienaufsichtsbehörde, unabhängige Journalisten und Wissenschaftler. Da werden wir gemeinsam diskutieren, und dort wird es, glaube ich, auch um diese Fragen gehen. Aber wir sind damit noch in der Planungsphase.

Wojciech Więckowski

Wojciech Więckowski, Jahrgang 1953, ist Beamter und Diplomat im Auswärtigen Dienst der Republik Polen. Er trägt den Rang eines Titularbotschafters. Więckowski studierte Jura und arbeitete vor seiner Karriere im diplomatischen Dienst als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Warschauer Universität. Anfang der neunziger Jahre war Więckowski Leiter des Deutschlandreferates im Außenministerium und dort auch tätig in den Abteilungen Europa, Völkerrecht und Verträge, Planung und Strategie sowie der Abteilung Ost. Von 1995 bis 1999 war er Gesandter an der Botschaft in Wien und von 2002 bis 2006 arbeitete er in der Berliner Botschaft. Im August 2012 trat Więckowski seinen Posten als stellvertretender Direktor des Polnischen Instituts Berlin und Leiter der Filiale in Leipzig an.

kreuzer: Wie finanziert sich das Polnische Institut?

WIĘCKOWSKI: Wir haben ein Budget vom polnischen Außenministerium. Fast 80 Prozent der Veranstaltungen machen wir in der Kooperation mit Partnern, und da finanzieren wir zusammen oder beantragen das Geld bei Stiftungen, zum Beispiel der Stiftung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit, dem deutsch-polnischen Jugendwerk, teilweise auch der Stadt Leipzig, den Museen der Stadt Dresden. Das ist ganz unterschiedlich.

kreuzer: In einer fiktiven Fernsehdokumentation zum Thema EU wurde das Szenario eines Austritts des Vereinigten Königreichs aus der Union durchgespielt. Dort wurde Polen zum wichtigsten Player neben Deutschland.

WIĘCKOWSKI: Auch wenn England bleibt: Ich gehe davon aus, dass Polen sowieso zu einem wichtigen Player in der EU wird. Es ist schon höchste Zeit, dass diese sogenannten osteuropäischen Länder endlich mitteleuropäische Länder werden, denn das sind sie eigentlich. Osteuropa, das ist ein Begriff, der noch aus dem Kalten Krieg geblieben ist, der Eiserner Vorhang ist schon längst nicht mehr da, aber die Begriffe haben sich nicht verändert. In den Köpfen funktionieren sie weiterhin. Polen entwickelt sich ganz gut, auch wirtschaftlich, wir sind ein nicht so kleines Land mit 40 Millionen Menschen. Dass Polen eine wichtigere Rolle in der EU spielen wird, das ist eine Entwicklung, die nicht zu stoppen ist.

INTERVIEW: BERND ADAMEK-SCHYMA,
ANDREAS RAABE